

Phobitte sehr!

Autor(en): **Ritzmann, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHREIKRAMPF

Mithilfe einer zweijährigen Behandlung in der berühmt-berüchtigten Wiener Nervenheilanstalt Steinhof konnte ein vierundzwanzigjähriger Mann von einer schlimmen Phobie geheilt werden: Der Patient fühlte sich jedes Mal, wenn er eine junge Frau sah, in seine Kindheit zurückversetzt, fürchtete, von ihr entkleidet und zu heiss gebadet zu werden – seine Mutter hatte ihn nämlich immer zu heiss gebadet – und bekam einen Schreikrampf. Als Therapie erhielt der Mann von seinen Wärtern täglich eiskalte Bäder, was seine Wirkung nicht verfehlte: Dem Patienten ist es nun endlich möglich, völlig ruhig mit jungen Frauen zu sprechen. Allerdings fühlt er sich seither jedes Mal, wenn er einen Mann sieht, in seine Irrenhauszeit zurückversetzt, fürchtet, entkleidet und zu kalt gebadet zu werden und bekommt einen Schreikrampf.

DIETMAR FÜSSEL

PHOBITTE SEHR!

Die gute Nachricht zuerst: Mit einem Minimum an Geschick lassen sich die Phobien unserer Mitmenschen rasch und einfach überwinden: Wenn in Ihrem Umfeld zum Beispiel jemand an einer Arachnophobie (Angst vor Spinnen) leidet, dann können Sie im Zeichen bedingungsloser Nächstenliebe – ohne grossen Aufwand Linderung verschaffen, indem Sie im Fachhandel sorgfältig ausgesuchte Plastikspinnen spontan auslegen. Patienten können sich während des Heilungsprozesses als sehr begeisterte und schreifähig entpuppen. Schrei vor Glück!

Es gibt Menschen, die halten sich in der Strassenbahn nie an einer Stange fest, in der festen Überzeugung, sich daran mit einer Krankheit zu infizieren, die zu einem blitzschnellen Tod führt (beispielsweise durch Zecken), vor denen sich gemäss Impfinstituten selbst der Tod fürchtet). Sie stehen, ohne sich irgendwo festzuhalten. Einer solchen Person kann mit leichten Schubsern einfach und schnell geholfen werden. Nach ein paar Fahrten wechselt der Patient das Verkehrsmittel. Er ist geheilt und Sie ein Held.

Ich persönlich habe eine immense Angst davor, mir beim Aussprechen des Wortes «Arachnophobie» einen Nerv einzuklemmen und dadurch während mehrerer Wo-

chen gelähmt im Sessel vor dem Fernseher zu sitzen. Es gibt Leute, denen das passiert ist, so unglücklich es auch klingen mag. – Sogar ohne eingeklemmten Nerv! Mich heilt leider niemand von dieser Phobie; vielleicht sind zu wenig Mitmenschen mit mir. Aber zurück zur Nächstenliebe: Sie werden sehen, es macht richtig Freude, Phobikern zu helfen. Das sind wir ihnen schuldig unseren Mitmenschen. Ausser natürlich, sie fürchten sich vor uns. Und nun die schlechte Nachricht: Das ist alles gelogen. Ausser das mit der Heilung der Phobien natürlich.

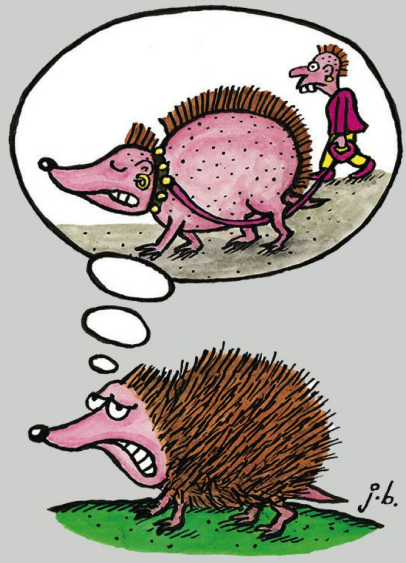
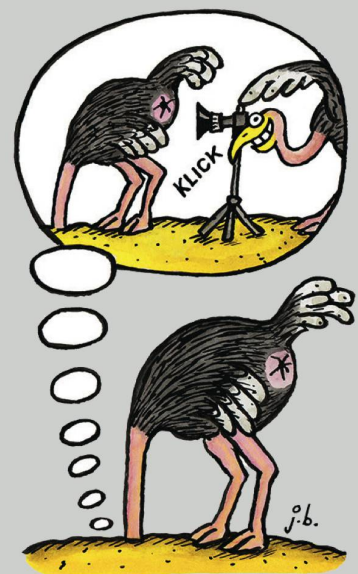
JÜRGEN RITZMANN

DIE KRÖHZUNG

Etienne stakt wie ein Storch hysterisch in der Wohnung hin und her. Sie schreit, hebt überdreht ihre Beine an, schlägt die Hände über ihrem Kopf zusammen und schreit lautlos: Eine Kröhzung! Eine Kröhzung! Dann versteckt sie sich hinter Türen, lauscht angestrengt, um dann erneut hysterisch herumzurrennen, die Beine zu heben, die Hände über ihrem Kopf zusammenzuschlagen und zu schreien: Eine Kröhzung! Eine Kröhzung! Eine ganze Stunde fegt Etienne konfus durch die Zimmer, bis endlich ihr Mann, Thorsten, von der Arbeit nach Hause kommt und seine eingeschüchterte Frau auf dem Tisch stehend, die Arme wedelnd, die Beine an der Stelle stampfend, vorfindet, und die Welt nicht mehr versteht, sogar ein wenig verärgert darüber, dass der Tisch noch nicht gedeckt ist. Thorsten nimmt sich aber zusammen und fragt einfühlend, was mit seinem Schatz los sei. Darauf Etienne jäh kreischend, sodass in Thorstens Ohrmuscheln ein alter Tinnitus erneut ausbricht: Eine Kröhzung! Eine Kröhzung! Eine Kröhzung! Thorsten versteht Bahnhof, fragt aber seine verschüchterte Frau erneut, was das bedeuten soll, worauf Etienne nichts anderes zu schreien weiss, als: Eine Kröhzung! Eine Kröhzung zwischen... öhm... und zwischen... öhm...! Man muss wissen, Etienne ist Französin mit noch beschränktem deutschem Vokabular. Thorsten hingegen Deutscher, der kein Wort französisch spricht, Etienne kann daher nicht erklären, welche Kreuzung sie gesehen hat. Doch es interessiert Thorsten, der müde ist, gar nicht. Lediglich, dass Etienne endlich vom Tisch steigt und in der Küche etwas zum Essen zubereitet.

JOANNA LISIAK

SCHRECK!



JOHANNES BORER